

Pfalzkasernen: Geschichten von Abriss und Neubau

1833 wird Goslar Garnisonsstadt – 1972 zieht der Bundesgrenzschutz an die Wallstraße – Jetzt sollen Hotel und Stadthalle dort entstehen

Von Günter Plegsa

Wie sich die Bilder ähneln und Geschichte sich in gewissem Sinne wiederholt: Das linke Bild zeigt den Abbruch der Domkaserne 1965, das rechte den der Mannschaftsunterkunft des Bundesgrenzschutzes 2023.

Domkaserne und BGS-Mannschaftsunterkunft lagen unmittelbar südlich des früheren Kreuzgangs der Stiftskirche Kaiser Heinrichs III., des „Goslarer Doms“. Die Stiftskirche war 1819 auf Abbruch verkauft worden mit der Auflage, den Platz binnen drei Jahren vom Schutt zu räumen und zu planieren. Bis 1832 gibt es in der Stadt Goslar keine „stehende Einquartierung“.

1831 bot die Stadt Goslar das Gelände dem Königlich-Großbritannischen Kriegsministerium in Hannover für die Einrichtung einer ständigen Garnison an und um die Baukosten für den Staat zu senken, zusätzlich die Lieferung von Bauholz und Schiefer. Man wurde sich einig: 1832, wie über dem Eingang in römischen Zahlen angegeben, begann der Bau der Domkaserne. Die Legende, dass dabei Material des abgerissenen Doms zweitverwendet worden sein soll, hält sich bis heute. Tatsächlich bestand die Domkaserne aus Sudmerberger Sandstein, einem Material, das am Dom nicht verbaut worden war (GZ v. 7. 1. 1965).

Die Domkaserne war 1833 weitgehend fertiggestellt. Das Königreich Hannover quartierte dort das 1. Hannoverische Linien-Bataillon ein. Goslar war von nun an Garnisonsstadt. 1889 wurde westlich der Domkaserne und des im Verlauf der Stadtmauer ursprünglich vorhandene Pipentores die Kaiserbleek-Kaserne errichtet. 1902 folgte der Bau der Krahrmer-Möllenberg-Kaserne.

Lazarett und Finetta

Am Ende des 2. Weltkrieges wurde die Domkaserne zum Lazarett, im Mai 1946 zog nach einer Renovierung die Blindenführerschule für Kriegsblinde ein (Hannoversche Neueste Nachrichten, 28. 12. 1948). In den Anbauten (Pferdestall) produzierte das Finetta-Werk von Firmeninhaber Peter Saraber mit ehemaligen Offizieren der Wehrmacht, Flüchtlingen und Schwerbeschädigten von 1948 an Kleinbildkameras. Nach Herstellung von ca. 100.000 Kameras musste 1956 Konkurs angemeldet werden.

Am 6. Oktober 1960 wusste die Braunschweiger Zeitung zu berichten, dass Fachleute eines Abbruchunternehmens (!) die Kaserne besichtigt und schlechte Fundamente festgestellt hätten. Das entsprach der Zielsetzung des 1951 gegründeten Bundesgrenzschutzes, der den Standort Goslar (Rammelsberg- und Krahrmer-Möllenberg-Kaserne) bezogen, aber für den Altbau keine



Die Domkaserne wird im Jahr 1965 abgerissen. Fotos: Stadtarchiv

Verwendung hatte und einen Neubau wünschte. Drei Jahre später waren Hof- und Seitenflügel gefallen (BZ 16. 11. 1963). Um die Jahreswende 1964/65 kam die Domkaserne nach 130 Jahren Bestand und Nutzung an die Reihe.

Interesse an Konsens

Offenbar legte die Grenzschutzverwaltung Nord in Hannover im Hinblick sowohl auf die städtebaulich und geschichtlich herausragende Lage des Baugrundstückes wie auch im Interesse einer einvernehmlichen Zusammenarbeit mit der Stadt Goslar Wert auf einen überzeugenden Bauentwurf. Sie beauftragte daher den renommierten Hannoveraner Architekten Ernst Adolf Zinsser mit der Planung der neu zu errichtenden Kaserne.

Ernst Zinsser war zunächst bis 1935 Baubeamter, dann freischaffender Architekt in Berlin und Hannover. Für seinen Schwager Konrad Adenauer baute er 1937 dessen Haus in Rhöndorf.

Da er in der NS-Zeit politisch nicht in Erscheinung trat, galt er nach dem Kriege als politisch unbelastet und wurde von 1947 bis 1971 Professor für Entwerfen und Gebäudedekunde im Fachbereich Architektur der Technischen Hochschule Hannover. In den fünfziger Jahren gehörte Zinsser zu den bedeutendsten Hannoveraner Architekten und nahm mit zahlreichen Bauten großen Einfluss auf den modern geprägten Wiederaufbau der Stadt. Er erlangte über die Grenzen Hannovers hinaus besondere Beachtung durch den Bau der neuen Hauptverwaltung der Continental Gummiwerke am Königsworther Platz – damals mit 15 Stockwerken der höchste Neubau der noch jungen Bundesrepublik. In Goslar blieb er trotz seines hier 1970–72 errichteten



Ein Bagger reißt Anfang 2023 die BGS-Mannschaftsunterkunft auf dem Domplatz ab. An der Stelle sollen ein Hotel und eine Stadthalle neu errichtet werden. Archivfoto: Epping

Unternehmensgebäude mit Kfz-Halle an der Wallstraße und seiner Ausbildungs- und Sporthalle an der Rammelsberg-Kaserne von 1972 nahezu unbekannt.

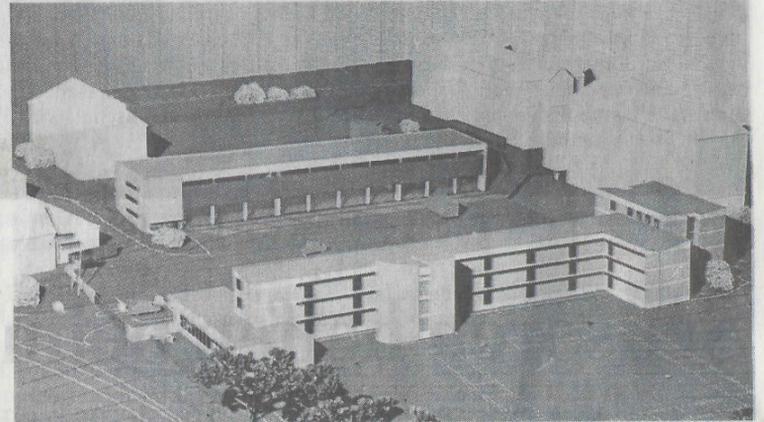
Noch im Juni 2016 war dem Landesamt für Denkmalpflege in Braunschweig nicht bekannt, wer die Kaserne an der Wallstraße entworfen hatte.

Doch trotz der Bemühungen der Grenzschutzverwaltung um ein auskömmliches Miteinander: In seiner Sitzung am 15. Dezember 1964 beschloss der Rat der Stadt Goslar einen Dringlichkeitsantrag der SPD, mit dem die Verwaltung beauftragt wurde, mit Bund und Land zu verhandeln, ob der Bundesgrenzschutz seine neue Kaserne nicht am Stadtrand statt am Domplatz errichten könne (GZ 16. 12. 1964). Begründet wurde dies mit der Verkehrsbelastung, der Lage in einem Wohngebiet und dem durch die Domkaserne verdeckten Blick auf den Rammelsberg.

Kaserne nicht zeitgemäß

Am 22. März 1966 sollte der Rat die „Änderung des Bebauungsplanes Wallstraße“ beschließen, lehnte diese jedoch ab. Zwar war die Änderung auf die Pläne des Architekten Prof. Ernst Zinsser abgestimmt und der Entwurf wurde als städtebaulich gut bezeichnet, „doch vertrat man aufseiten der SPD die Meinung, dass eine Kaserne heute nicht mehr in das Zentrum einer Stadt gehöre“ (GZ 23. 3. 1966).

In einem Antwortschreiben vom 28.9.1965 auf den Dringlichkeitsantrag hatte der Bundesinnenminister auf die hohen Abbruchkosten für die alte Kaserne hingewiesen, die im Hinblick auf den Neubau getätigt worden waren, und unrichtigerweise behauptet, die Neubaupläne seien im Einvernehmen mit der Stadt ge-



Ein Modell der BGS-Unterkunft, die 1972 bezogen wird.

fasst worden. Am 6. April 1966 beschloss der Rat dann doch mit 15 gegen 13 Stimmen bei einer Enthaltung die Änderung des Bebauungsplans zugunsten der BGS-Kaserne. „Zwar wurden sehr eindringlich Bedenken wegen der verkehrsmäßigen Folgen geäußert, aber andererseits einmütig die ausgezeichnete Lösung von Prof. Zinsser anerkannt, die der Oberstadtdirektor als eine ‚Ideallösung‘ bezeichnete“ (GZ 7. 4. 1966).

Der Entwurf sah die Errichtung des Hundertschaftsgebäudes in etwa am Standort der zuvor abgebrochenen Domkaserne und damit als räumliche Begrenzung des Domplatzes vor. Parallel zur BGS-Unterkunft planten die Architekten in Ost-West-Ausrichtung unter Ausnutzung des zum Rammelsberg hin ansteigenden Geländes die Kfz-Halle. Diese Halle war zweigeschossig. Sie konnte im „Erdgeschoss“ über den neuen Hof der Kaserne von Norden angefahren werden und im „Obergeschoss“ über Rampen und den im Süden am Rande der Feldmauer angelegten Parkplatz.

Optischer Übergang

Das Unternehmungsgebäude war dreigeschossig mit einem eingeschossigen Kopfbau an der Ostseite und einem dreigeschossigen, aber topografisch ein Geschoss höher liegendem, zurückgesetzten Kopfbau im Westen, der den optischen Übergang zur Kaiserbleek-Kaserne herstellen sollte. Gegenüber vom Haupteingang lag mittig ein Treppenhaus in einem vor die nördliche Fassade gestellten Treppenturm. Im Bereich der Treppe war dieser abgerundet und sollte so an die Befestigungstürme der Stadt Goslar erinnern. Der ausgemauerte Stahlskelettbau wurde mit groben Kiesbetonplatten verkleidet. Damit nahmen die Architekten Bezug auf die Farbgebung des Natursteinmauerwerks der angrenzenden historischen Gebäude. Sie verursachten dem Bund Mehrkosten in Höhe von 500.000 DM. Das Gebäude war mit

einer Höhe von ca. 10,50 m (Turm ca. 12,50 m) erheblich niedriger als die abgebrochene Domkaserne; der Blick auf den Rammelsberg wurde weniger verstellt, als dies zuvor der Fall war.

Die Stadt übernimmt

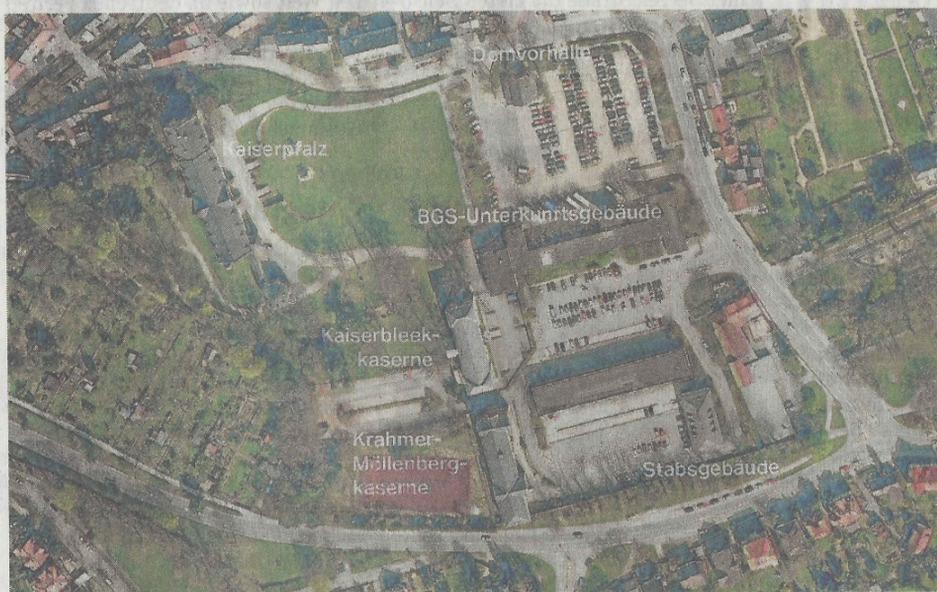
Das Gelände des Domplatzes trat der Bund an die Stadt ab. Beim Ausbau des hier vorgesehenen Parkplatzes sollte zunächst nicht nur der Grundriss des Domes, sondern auch des Kreuzgangs und von Stiftsgebäuden sichtbar gemacht werden. Im März 1972 zog die 2. Hundertschaft des BGS in das fertiggestellte Gebäude ein.

Mit der Wiedervereinigung verlor der Standort seine Bedeutung. 1997 wurde die Grenzschutzunterkunft an der Kaiserpfalz einschließlich der Krahrmer-Möllenberg-Kaserne und die Rammelsberg-Kaserne geräumt, 1999 übernahm die Stadt die Liegenschaften. Zwischennutzungen bis zur endgültigen Klärung der Zukunft des Geländes wurden offenbar nur ansatzweise verfolgt.

Seit 2015 wird die Errichtung eines Hotels, einer angegliederten Stadthalle und einer gemeinsamen Tiefgarage verfolgt. Voraussetzung hierfür: Die Beseitigung von Stabsgebäude, Mannschaftsunterkunft und Kfz-Halle. Die Abbrucharbeiten begannen Ende November 2022. Ein Jahr später sind die Baulichkeiten beseitigt. Während die alte Domkaserne ein Alter von 132 Jahren erreichte, wurde die Grenzschutzunterkunft an der Wallstraße nur 50 Jahre alt.

Die derzeit in der Architektur diskutierte Weiterentwicklung „grauer Energie“ und die Themen Recycling und Nachhaltigkeit spielten bei der Diskussion um die Weiterentwicklung des Standortes keine Rolle. Auf Kosten der Steuerzahler (veranschlagte 1,2 Mio. Euro) mussten die Gebäude neuem weichen.

Der Text ist in ungekürzter Fassung in der Zeitschrift Stadtgeschichten erschienen.



Eine Übersicht über das Pfalzquartier und die Kasernengebäude. Grafik: Veltje